

Auf die Frage, was das Christentum sei, hat einmal ein Kind geantwortet: „Christentum ist das, was man nicht darf.“

In dieser spontanen Antwort kommt etwas zum Ausdruck, was auch wir oft ähnlich empfinden. Als Christen ist unser Leben im Vergleich zu den anderen mit einer ganzen Reihe von zusätzlichen Geboten und Vorschriften belegt.

Gerade beispielhaft dafür stehen die „Zehn Gebote“, die wir vorher in der Lesung gehört haben. Für nicht wenige von uns waren oder sind sie bis heute der Grundraster für die Gewissenserforschung vor der Beichte. Nicht zufällig verbinden wir deshalb diese Gebote fast automatisch mit Schuldgefühlen; wir bekommen ein schlechtes Gewissen, wenn wir an diese Gebote erinnert werden.

Wenn allerdings ein Israelit an die Zehn Gebote erinnert wurde, dann brach dieser in regelrechten Jubel aus. Manche Psalmen sind ganze Loblieder über diese Gebote. Eigenartigerweise bezieht sich dieser Jubel aber auf genau dasselbe, was bei uns heute Besorgnis auslöst. Allein diese unterschiedlichen Reaktionen deuten schon darauf hin, dass sich hier etwas verändert haben muss.

Und da gibt es tatsächlich Veränderungen. Das, was wir nämlich gemeinhin kennen als die „Zehn Gebote“, das ist nicht dasselbe, wie wir es vorher in der Lesung gehört haben, und wie es ein Israelit kennt. Aus unserer Schulzeit kennen wir eine verstümmelte, ja bis zur Unkenntlichkeit verfälschte Form dieser Gebote. „Ich bin der Herr, dein Gott“, so haben wir die Einleitung zu diesen Geboten gelernt. Hier stellt sich der Kommandeur, der Befehlsgeber vor, und dann folgen die einzelnen Befehle: „Du sollst... du sollst nicht...“

In der Lesung vorher hieß es aber völlig anders: „Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus.“ (V 2) Und das ist etwas völlig anderes. Denn hier stellt sich kein Befehlsgeber vor. Hier gibt sich ein Gott ganz bewusst mit seinem Namen zu erkennen, weil er den Kontakt sucht, weil er eine Beziehung, eine Bindung eingehen möchte. Und er erinnert an das, was er für die Israeliten bereits getan hat: Er ist der, der das Volk aus der Sklaverei in Ägypten befreit hat; er ist der, der aus Unterdrückung, aus Gefangenschaft befreit hat; er ist der, der seinem Volk Leben und Zukunft geschenkt hat.

Für einen Israeliten, der so an die Befreiung aus Ägypten erinnert wird, für den kann das, was nun folgt, niemals als Befehle missverstanden werden. Diese Gebote sind für ihn vielmehr höchst wertvolle Weisungen, die ihm aufzeigen, wie er leben soll, damit er diese von Gott geschenkte Freiheit sich auch für die Zukunft erhalten kann, wie er verhindern kann, in neue Anhängigkeiten zu geraten. Jetzt wird auch der Jubel über diese Gebote etwas verständlicher. Denn sie sind der Schlüssel zur Freiheit, zum Leben, zur Zukunft.

Ein solcher Jubel wird noch verständlicher, wenn man sich vor Augen hält, was wissenschaftliche Untersuchungen zu diesen „Zehn Geboten“ zu Tage gebracht haben. Diese Gebote, so, wie sie in der biblischen Originalfassung vorliegen, sind exakt genau so abgefasst, wie in der damaligen Zeit Verträge, vor allem politische Verträge abgeschlossen worden sind. Das bedeutet aber: Diese „Zehn Gebote“ sind genau genommen ein Vertrag, ein Vertrag zwischen Gott und seinem Volk, die Bundecharta Israels.

Und das ist absolut einmalig: Gott bindet sich vertraglich an sein Volk und garantiert ihm Freiheit und Zukunft. Das Volk seinerseits bindet sich vertraglich an seinen Gott, achtet die Abmachungen des Vertrages, und erhält dadurch die Früchte dieses Vertrages, nämlich Freiheit und Leben.

Diese „Zehn Gebote“ sind darum nichts Geringeres als das Zentrum, das Herzstück, der Lebensnerv des Gottesvolkes. Deshalb werden diese Gebote in Steintafeln aufbewahrt in der Bundeslade, dem Allerheiligsten Israels. Die ganze Geschichte Israels liest sich von hier aus wie eine einzige Geschichte von Bundesbruch und Bundestreue. An dieser Bundecharta entscheidet sich immer wieder das Schicksal des ganzen Volkes.

Heute ist immer noch die Meinung anzutreffen, dass Jesus mir dem „Neuen Bund“ den „Alten Bund“ aufgehoben und damit überflüssig gemacht hat. Doch dabei wird ignoriert, dass der „Neue Bund“ voll und ganz auf diesem „Alten Bund“ steht. Das heißt aber: Diese alte Bundecharta Israels gilt auch für uns heute unverändert, dieser Vertrag gilt auch für uns mit allen Konsequenzen.

In der Taufe wurden wir in diesen Bund mit aufgenommen. Damals hat Gott mit einem jeden von uns diesen Bund geschlossen, und das ohne irgendeine Vorleistung unsererseits. Am Weißen Sonntag bei der Tauferneuerung, und dann noch einmal beim Empfang der Firmung haben wir diesem Bundesangebot Gottes zugestimmt, genau wie damals dieser Bund erst wirksam wurde, nachdem Mose die Zustimmung des ganzen Volkes eingeholt hatte.

Damit entscheidet sich jetzt aber auch unser Schicksal an dieser Bundecharta. Unser Leben und unsere Zukunft – unsere persönliche, wie auch die unserer Gesellschaft – stehen und fallen auch heute mit der Bedeutung dieses Bundesvertrags zwischen Gott und uns.

Wir können jetzt den Wahrheitsgehalt dieses Zusammenhangs selber testen. Ein Blick in unsere Geschichte und in unsere aktuelle Gegenwart liefert dafür bereits deutliche Hinweise. Wir können aber auch einfach auf Israel schauen, das diesen Zusammenhang bereits sehr intensiv mit allen, oft äußerst schmerzhaften Konsequenzen getestet hat.

Und deshalb gelten die Worte Moses, mit denen er den Israeliten die lebenswichtige Bedeutung dieses Vertrags eingeschärft hat, auch uns, wenn er sagt: „Leben und Tod lege ich dir vor, Segen und Fluch. Wähle das Leben, damit du lebst, du und deine Nachkommen.“ (Dtn 30,19)